

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 36

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

U n s l a n d.

Deutschland. (Die Ausstellung transportabler Lazarethbaracken), welche in Bewerbung um den von der Kaiserin Augusta gestifteten Ehrenpreis während des Monats September vorigen Jahres im Anschluß an die Weltausstellung in Antwerpen stattfand, hatte ein so reichhaltiges Material an theils neuen, theils verbesserten Entwürfen und Modellen aufzuweisen, daß es wünschenswerth ersahnen mußte, von den Ergebnissen der Ausstellung auch in künftigen Zeiten eingehend Kenntniß nehmen zu können. Es ist diesem Wunsche nunmehr durch eine größere wissenschaftliche Arbeit entsprochen worden, welche, acht Druckbogen umfassend und 24 lithographirte Tafeln in Folio-Format enthaltend, die Entwicklung, sowie den gegenwärtigen Stand der Barackenfrage behandelt und den Ergebnissen der Antwerpener Ausstellung eine durch Beigabe von Zeichnungen erläuterte Beschreibung widmet. Bei der hohen Bedeutung der transportablen Lazarethbaracken für die Krankenpflege im Allgemeinen und insbesondere für die freiwillige Krankenpflege, welcher sie die Möglichkeit gewähren, dem in Kriegeszeiten hervortretenden Mangel an Krankenlagerstellen in kürzester Zeit abzuwehren, auch an Trappen und sonstigen von häufigen Krankentransporten berührten Orten vorübergehende Unterkunft für die Leidenden zu schaffen, hat das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz geglaubt, die vorerwähnte Schrift möglichst zur Kenntniß aller sich für diese Angelegenheit Interessirenden bringen zu sollen. Zu diesem Zweck sind von dem deutschen Zentralkomitee nicht allein den deutschen Landesvereinen, sondern auch den internationalen Zentralkomitees der sämmtlichen außerdeutschen Länder Exemplare der wissenschaftlichen Arbeit übersandt worden.

— (Repetirgewehr.) Das 16. Infanterieregiment hat Ende Juli Repetirgewehre kleinsten Kalibers erhalten. Ebenso sollen die Regimenter Nr. 40 und 65 noch vor den Manövern mit der neuen Waffe versehen werden.

— (Versuche bei der Artillerie) werden gemacht, ob es thunlich sei, die Proben neben der Batterie, statt hinter den Geschützen aufzustellen. Die heutige Schrapnellwirkung macht es unabwiesbar, die Tiefe der Ziele für die feindliche Artillerie zu vermindern. — Endgültig wird sich diese Frage wohl erst an Hand der Erfahrungen des nächsten Krieges entscheiden. Bei dem Friedensversuch werden sich die Nachtheile mehr als die Vortheile fühlbar machen.

— (Die Versuche mit dem erleichterten Infanteriegepäck) werden in umfangreicher Weise fortgesetzt. Der „Kölnner Zeitung“ wird darüber geschrieben: „Außer einem Theil des Lehrinfanteriebataillons ist ein Bataillon der Garnison Metz mit demselben ausgerüstet und wird es voraussichtlich auch bei den Kaisermanövern tragen. Die Erleichterung macht für den Infanteristen etwa drei Kilogramm aus; überdies aber ist die Art, wie die in eine etwas zierlichere Form gebrachten Ausrüstungsstücke getragen werden, vereinfacht. Riemen und Gurten quer über die Brust sind vermieden, das tragbare Schanzzeug, der Brodbeutel und die Feldflasche sind an dem Säbelpoppel befestigt und jeder dieser Gegenstände kann für sich abgenommen und angehängt werden. Besonders auffallend ist die Ausstattung mit drei Patronentaschen, von denen die dritte unter dem Tornister hängt; auch sind dieselben nicht lose am Koppel angebracht, sondern fest an dasselbe angeknüpft, so daß die obere Kante der Tasche über derjenigen des Koppels liegt. Der Tornister besteht aus zwei Theilen und ist derartig eingerichtet, daß der aus braunem Segeltuch bestehende Theil als Lebensmittelbeutel auch ohne den eigentlichen Tornister getragen werden kann, was bei starken Märschen und im Gefecht von großer Bedeutung ist. Für gewöhnlich wird dieser Beutel unter der Klappe des Tornisters getragen. Ein mit dem neuen Gepäck ausgestatteter Infanterist macht zunächst noch einen ungewohnten, eigenartigen Eindruck, besonders wenn — wie dies beim Lehrinfanteriebataillon der Fall ist — noch das neue Gewehr mit dem außerordentlich kurzen Sektengewehr hinzukommt. Ob bei den Manövern des 15. Armeekorps einzelne Regimenter mit

dem neuen Gewehr ausgerüstet sein werden, ist zur Zeit noch unbestimmt.

— († Freiherr von Willisen, General der Kavallerie), dessen Tod wir kürzlich gemeldet haben, wurde 1819 in Breslau geboren und im Kadettenkorps in Berlin erzogen. Er trat 1837 als Portepee-Fähnrich bei dem 7. Kürassierregiment ein und wurde 1838 zum Unterleutnant befördert. 1852 zum Oberleutnant ernannt, wurde er 1855 zum großen Generalstab kommandirt. 1858 avancirte er zum Rittmeister und wurde zum 2. Dragonerregiment versetzt. 1859 wurde Willisen zum Major ernannt und wieder zur Dienstleistung beim Generalstab kommandirt. 1864 machte er den Feldzug gegen Dänemark mit. 1866 wurde Willisen zum Oberst befördert und ihm das Kommando des 3. Dragonerregiments übertragen. Mit diesem hat er sich in der Schlacht von Sabowa ausgezeichnet. An dem Feldzug 1870/71 hat Willisen mit seinem Regiment Theil genommen und später ist er mit der Führung der badischen Kavalleriebrigade betraut worden. Bei den Kämpfen des Werder'schen Korps wird sein Name mehrfach mit Auszeichnung genannt. Während der Schlacht von Héricourt fiel ihm die Sicherung des äußersten rechten Flügels zu. Nach der Schlacht übernahm er aus eigener Initiative die Verfolgung und brachte am 19. Januar 1000 Mann Gefangene ein.

1871 wurde Willisen zum Generalmajor, 1876 zum Generalleutnant und 1884 zum General der Kavallerie ernannt.

Zum Feldzug 1870/71 hatte Willisen das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Seit 1882 war der Verstorbene Gouverneur von Berlin.

— (Literatur.) „Der deutsch-dänische Krieg 1864“ soll nächstens, von der Abtheilung für Kriegsgeschichte bearbeitet, im Druck erscheinen. Das Werk wird zwei starke Bände umfassen und kann später durch die Mittler'sche Buchhandlung in Berlin bezogen werden.

Oesterreich. (Streffleur's Oesterreichische Militärische Zeitschrift) wird fortfahren zu erscheinen. Die Redaktion (welche in letzter Zeit mehrmals gewechselt hat) ist an Herrn Karl Sclala übergegangen. Im Monat Juli ist das 1. Heft des Jahrganges 1886 ausgegeben worden.

Frankreich. (Eine Vermehrung der Kavallerie um 48 Eskadronen) wird beabsichtigt. Die Kavallerie wird dadurch eine Stärke von 88 Regimentern, jedes zu 5 Schwadronen, erreichen. Die Regimenter sollen zur Hälfte von Obersten, zur Hälfte von Oberstleutenants kommandirt werden.

Nach Art. 153 des Projektes wird die Kavallerie in Zukunft bestehen:

aus 12 Regimentern Kürassieren;
„ 30 „ Dragonern;
„ 22 „ reitenden Jägern;
„ 14 „ Husaren;
„ 6 „ afrikanischen Jägern;
„ 4 „ Spahis.

Die Zahl der letztern Regimenter soll nach Nothwendigkeit und Thunlichkeit durch den Kriegsminister verändert werden können.

Der Stab eines Reiterregiments von 5 Schwadronen soll, nach Antrag des Kriegsministers, bestehen aus:

- 1 Oberst oder Oberstleutnant;
- 2 Kommandanten;
- 1 Oberleutnant, Proviantoffizier;
- 1 Lieutenant-Standardenträger;
- 1 Arzt, Major 2. Klasse;
- 1 Arzt, Major;
- 3 Verwaltungsoffizieren (1 Tresorier mit Gehülfen und 1 Bekleidungs-offizier);
- 2 Veterinären und
- 1 Veterinärgehülfe, zusammen 13 Mann; dazu kommt das untergeordnete Stabpersonal und das Peloton hors rang (meist Arbeiter, Schmiede, Schuster, Schneider, Sattler u. s. w.), alles zusammen 47 Mann mit 23 Pferden.

Bestand einer Eskadron:

- 1 Hauptmann;
- 1 Oberleutnant;
- 2 Leutenants;
- 1 Adjutant;
- 1 Maréchal de logis chef;
- 6 Maréchaux de logis;
- 1 Maréchal de logis fourrier;
- 12 Brigadiers;
- 1 Brigadier maître maréchal-ferrant;
- 2 Gehülfen desselben;
- 4 Trompeter;
- 105 Reiter, davon 12 1. Klasse; dazu kommt auf jede Schwadron, doch zur Mannschaft zählend, 1 Sattler, 1 Schneider, 1 Schuster und 1 Felleur (perruquier).

Zusammenstellung: 3 höhere Offiziere mit 6 Pferden, 30 Offiziere verschiedener Grade mit 30 Pferden, Unteroffiziere, Brigadiers und übrige nicht in Reith' und Stieb eingehellte Mannschaft 187 Mann mit 163 Pferden, 525 Reiter, wovon 60 1. Klasse, zusammen 724 Pferde; dazu kommen noch 11 Enfants de troupe.

Wir entnehmen diese Angaben dem Juliheft der „Revue de Cavalerie“. Sehr auffällig erscheint, daß den Truppenoffizieren nur ein Pferd bewilligt werden soll. Mit einem Pferde kann der Kavallerist den Dienst, welcher heute von ihm verlangt wird, unmöglich leisten. Es ist übrigens möglich und sogar wahrscheinlich, daß hier nur die Dienstpferde, welche der Staat stellt, aufgeführt werden und für die Privatpferde nur die Fourage verabfolgt wird, ohne daß dieselben in den Tabellen (wo möglicher Weise nur die Dienstpferde des Staates aufgeführt werden) figuriren.

— (Eine Instruktion für die Korpsmandöver) ist von dem Kriegsminister erlassen worden. Dieselbe bestimmt: Die Manöver sind derart zu regeln, daß jede Initiative den Truppenführern überlassen bleibt und die Bewegungen ein möglichst wahres Bild von dem geben, was im Krieg stattfindet. Aus diesem Grund darf für die Manöver kein Programm ausgegeben werden. Die Befehlshaber der gegenüberstehenden Abtheilungen erhalten am Tag vor den Manövern ihre Aufgabe. Für die Manöver einer Brigade geben eine andere wird die Aufgabe vom Armeekorps-Kommandanten gegeben und dem Minister mitgetheilt werden. Für die Manöver einer Division gegen eine andere oder die Manöver eines Korps gegen ein anderes, wenn solche ausgeführt werden die Oberbefehlshaber das Programm vom Minister erhalten. Die Depeschen in Ziffern werden in der Weise abgefaßt, daß sie am Vorabend der Manöver um 4 Uhr Nachmittags eintreffen. Jeder Kommandant einer gegnerischen Abtheilung wird benachrichtigt, wo sich der Feind befindet, über welche Streitkräfte er verfügt u. s. w. Der General wird sich seine Depeschen übersehen lassen und den nächstfolgenden Tag die Dispositionen so treffen, als wenn er sich im Felde befände. — Es scheint, daß man auch in Frankreich sich in Zukunft nicht mehr damit begnügen will, dem müßigen Publikum ein Schauspiel zu bieten, sondern die großen Truppenübungen, die ein großes Geld kosten, benützen will, die Truppenführer auszubilden und ihnen Gelegenheit zu geben zu zeigen, was sie können.

— (Die Einrichtung des Luftschifffahrtsdienstes im französischen Heere) ist nunmehr als vollendet anzusehen. Die gegenwärtig in Calais bestehende Anstalt erhält den Titel: Zentralanstalt für Militär-Luftschiffahrt. Sie umfaßt eine Werkstätte für Studien und Versuche, ein Arsenal für Erbauung von Ballons und eine Luftschifffahrtschule. Derselben ist ein besonderes Personal zugetheilt. Bei den Regimentschulen der Genieregimenter, sowie in verschiedenen vom Kriegsminister zu bestimmenden Orten werden Luftschifffahrtsparcs errichtet. Einer Kompagnie jedes der vier Genieregimenter wird der Dienst der Militär-Luftschiffahrt besonders überwiesen. Die allgemeine Leitung des Militär-Luftschiffahrtsdienstes sowie die unmittelbare Leitung der Zentralanstalt werden dem Stabe des Kriegsministeriums übertragen.

— (Versuche mit Velocypeden) werden dieses Jahr bei den Manövern des 18. Armeekorps gemacht. Diese Manöver finden statt zwischen Marmande, La Rivole, Etkourne und Berbeaux. Bekanntlich wird das Velocype in Italien und Oesterreich bereits seit längerer Zeit von Ordnonanzen zum schnellen Befördern von Befehlen und Meldungen benützt. — Wie lange wird es wohl dauern, bis man auch bei uns diesem Transportmittel Aufmerksamkeit zuwendet?

— (Acht Parke für Militär-Luftschiffahrt) in Epinal, Toul, Verdun und Belfort und in den vier Regimentschulen des Geniekorps in Montpellier, Grenoble, Arras und Versailles, werden errichtet. Die Gesamtsumme der Auslagen soll, wie Savas meldet, drei Millionen Franken nicht übersteigen; der Kriegsminister hat die Absicht, diese Summe von dem Budgetauschuß zu verlangen. Mit den lenkbaren Ballons sollen dieses Jahr keine neuen Versuche mehr gemacht werden.

— (Die Rekrutenklasse von 1885), die gegen Ende des Jahres einberufen werden wird, besteht aus 132,496 Mann, wovon 5639 für den fünfjährigen Dienst in der Seearmee, 90,216 für den fünfjährigen und 36,641 für den einjährigen Dienst in der Landarmee. Außerdem werden noch 12,870 Mann in die Landarmee aufgenommen werden, welche von den Klassen von 1883 und 1884 verschoben und dieses Jahr für dienstfähig erklärt worden sind. Der Tag der Einberufung ist noch nicht festgesetzt.

Bulgarien. (Kruppgeschütze) wurden unmittelbar nach dem siegreichen Feldzug 48 Stück im Kaliber von 8,7 Centimeter bei Krupp in Essen bestellt, welche seitdem bereits abgeliefert wurden. Kürzlich hat die gleiche Firma eine neue Bestellung von 48 Geschützen erhalten.

— (Fürst Alexander) ist in diesem Augenblick wohl der populärste Mann in Europa. Die Presse aller Parteien jubelt ihm zu und ist für ihn eingenommen. Fürst Alexander wird — aller Wahrscheinlichkeit nach — auf dem Gipfelpunkt seiner Laufbahn angekommen sein.

Lange herrschte ein Dunkel über die Vorgänge in Bulgarien. Dieses ist begreiflich. Schon längst war es in diesem halbbarbarischen Land Gebrauch, bei Unruhen den Telegraphen- und Postverkehr ganz einzustellen, oder doch nur Telegramme und Briefe, welche den Interessen der jeweiligen Regenten entsprachen, zu befördern. Aus diesem Grunde sind erst jetzt die Vorgänge, welche die Gefangennahme Fürst Alexanders begleiteten, zur Kenntniß gekommen. Wir wissen, daß nur einzelne Truppenkörper sich an der Verschwörung gegen den Fürsten, welcher die Armee vor wenigen Monaten zum Siege geführt hatte, betheiligelt haben.

Noch ist in unser aller Gedächtniß der Mordanschlag, welchen ein russischer Kapitän kürzlich in Burgas gegen den Fürsten geplant hat, wie dieser vereitelt wurde und daß der Schuldige in der Folge auf Verlangen der russischen Regierung wieder freigegeben werden mußte. — Von mehr Erfolg war der letzte Anschlag, den Fürsten zu entthronen, begleitet. Unter dem Vorwand einer Bedrohung der Grenze durch Serbien, wurde der größte Theil der Truppen aus Sofia entfernt. In der Nacht marschirte das von den Verschwörern gewonnene Regiment Köstendil und die Böglinge der Kadettenschule vor die Wohnung des Fürsten, die sich (nach den Beschreibungen) von derjenigen eines Privatmannes nicht unterscheidet und keine besondere Wache hatte. Eine Anzahl Offiziere drangen in das Haus und verhafteten mit dem Revolver in der Hand den Fürsten. Dieser wurde in der guten Absicht, ihn der russischen Regierung auszuliefern, nach Rent gebracht. Doch bei allem Groll gegen den Fürsten befindet sich der Zar nicht im Krieg mit Bulgarien und mußte den unwillkommenen Gefangenen freilassen. Dieser reiste nach Lemberg und kehrte, da mittlerweile eine Gegenrevolution stattgefunden hatte, begleitet von den Deputationen der Bevölkerung aller Städte, die er auf seiner Reise berührte, wieder nach Bulgarien zurück.

Umsonst hatten die Verschwörer eine Huldbigung vor dem russischen Generalkonful Vogdanow in Szene gesetzt. — Das Vorgehen des Regiments Köstendil hatte keine Nachahmung gefunden. Die Truppen und das Volk hielten fest zu dem Fürsten und

von allen Seiten bedroht, mußten die Verschwörer die Flucht ergreifen. Im Triumph kehrt der Fürst nach Bulgarien zurück — und doch wird sich sein Geschick erfüllen. „Der irdene Topf wird an dem eisernen zerbrechen.“ Der Fürst und das Wohl Bulgariens werden dem europäischen Frieden zum Opfer gebracht werden. Erfreulich ist nur, daß die große Zahl der bulgarischen Armee sich an dem schwachvollen Unternehmen gegen ihren Fürsten und Feldherren nicht theilhaftig hat. Die Treue der Armee hat über die niederträchtige Verrätherlei einzelner ihrer Angehörigen den Sieg davon getragen.

— (Ueber Oberst Mutkarow), welcher bei den letzten Unruhen in Bulgarien eine hervorragende Rolle spielte, und wesentlich zum Sturz der provisorischen Regierung beitrug, berichtet die „Kölnische Zeitung“ folgendes: „Mutkarow ist einer bulgarischen Familie in Vessarabien entsprossen, wurde nach Rußland auf eine der Militärakademien geschickt und brachte es dort zum Unterleutnant. Der russisch-türkische Feldzug gestattete ihm, sich persönlich zu verschiedenen Malen auszuzeichnen, wofür seine Brust mit verschiedenen Dekorationen, wie Annens, Stanislausorden u. s. w., geschmückt wurde. Nach dem Friedensschluß widmete sich Mutkarow natürlich dem Dienste seiner bulgarischen Heimath und war zuerst als Porutschik (Oberleutnant) in einem Druschinen (Bataillon) der Provinz Ostrumelien thätig. Wegen seiner musterhaften Dienstleistung außer der Tour, zum grimmigsten Kerger der russischen Partei, zum Hauptmann ernannt, wurde er wegen seiner Unbestechlichkeit vom General Strecker Pascha, dem Oberkommandirenden der ostrumelischen Miliz, zum „Direktor der Administration der Miliz und Gendarmerie“ ernannt. In dieser seiner neuen Stellung erwarb er sich abermals das Vertrauen Strecker Paschas, so daß ihn dieser mit noch einigen Offizieren dem Generalgouverneur zur Beförderung zum Major vorklug. Hierzu wurde er von dem Sultan ernannt, welcher dem organischen Statut gemäß die Chargen vom Stabs-offizier aufwärts zu besetzen hat. Mutkarow war ein abgesetzter Feind der Russen und hatte sich mit noch einigen Offizieren, wie Nikolajew, Major Filow und Major Lubomsky, verbündet, um nachschlüssig alle Fehler der russischen Offiziere bloßzudecken. Daß er bei diesem Gebahren dem Haß und den Intriguen des russischen Generalkonsulats und natürlich sämmtlicher Anhänger russischer Politik im Allgemeinen preisgegeben war, läßt sich leicht ermessen. Seinem ruhigen, man möchte sagen, beinahe phlegmatischen Temperamente konnten all' diese Angriffe gegen seine Person gar nichts anhaben; er machte pünktlichst und eifrigst seinen Dienst, damit man ihm in dieser Richtung nichts vorwerfen könne. Für seine politischen Ansichten hatte er sehr bald unter der Stolzbevölkerung sowohl wie im jungen Offizierkorps eifrige Anhänger gewonnen und diese machten nun in der ganzen Provinz wirksame Propaganda für seine Anschauungen. Die Unionsumwälzung vom 18. September ging von seiner Partei aus; die jetzige Gegenrevolution vom 22. ds. fand ihn an der Spitze jener, welche sich zuerst gegen die Absetzung des von Bulgaren überaus werth gewordenen Fürsten Alexander aufrehten. Mutkarow mag heute 35 Jahre zählen, ist Oberst, und alle loyal denkenden Menschen, insbesondere alle ehrenhaften Soldatencharaktere können ihn nur mit Befriedigung an die Spitze der gesammten bulgarischen Armee berufen sehen. Fürst Alexander aber hat in ihm einen getreuen, tief ergebenen und hauptsächlich in Südbulgarien sehr einflußreichen Truppenführer. Es wird nicht zuviel behauptet sein, wenn man sagt, daß es Mutkarow war, welcher die Ehre nicht bloß der rumelischen Miliz, sondern der bulgarischen Armee überhaupt rettete.“

V e r s c h i e d e n e s .

— (Die Verdienste Friedrichs des Großen um die Ausbildung des Heeres) werden bei Anlaß des 100jährigen Gedächtnistages seines Todes vielfach besprochen. In Nr. 66 des „Militär-Wochenblattes“ wird darüber u. A. gesagt:

„Von besonderem Werthe für die Manövrierfähigkeit der Armee wurden die seit dem Jahre 1764 eingeführten dreitägigen Potsdamer Herbstmanöver. Der Krieg hatte die Waffengefährten des

Königs, jene in Schlachten ergrauten, kriegserfahrenen Generale, zum Theil dahingerafft, andere waren hochbetagt und nicht mehr dienstfähig; es galt, ein neues Geschlecht von Heerführern heranzubilden; dieser hohen Aufgabe widmete der alternde König seine letzten Kräfte. Bis zum Todesjahre des Königs haben diese Manöver regelmäßig im September, seit dem Jahre 1768 am 21., 22. und 23. dieses Monats stattgefunden. Die Zahl der an denselben theilhaftigen Truppen belief sich auf etwa 21,000 Mann; außer zahlreichen Fürstlichkeiten wohnten wißbegierige Offiziere aller Nationen und zahlreiche Generale und Stabs-offiziere des preussischen Heeres (letztere jedoch nur auf besondere Einladung des Königs) diesen Manövern bei, welche erhöhte Bedeutung dadurch erhielten, daß sie der König persönlich leitete.

Die Bestrebungen Friedrichs hinsichtlich der Erziehung und Weiterbildung seines Offizierkorps treten nach dem Kriege mehr noch als vor demselben in den Vordergrund. Nicht allein ein „nobles und respektables“ Offizierkorps wollte der König haben, sondern auch ein wissenschaftlich, besonders kriegswissenschaftlich gebildetes; die Nothwendigkeit kräftigerer, geistiger Hebel der König während des Krieges erkannt; in höherem Grade als bisher sollte eine gebiegene Bildung beiderlei Art seinen Offizieren eigen sein; der König will sie anhalten, wie er bald nach dem Kriege an Fouqué schreibt, „über Alles, was sie zu thun haben, nachzudenken.“ Der Heranbildung tüchtiger Offiziere gilt die Reorganisirung des Kadettenkorps, der Hauptpfanzenhule des Offizierkorps; 1769 wurde ein neues Institut in Stolpe, 1776, nach Erwerbung von Westpreußen, eines in Galm errichtet. Die Stiftung der „Ecole militaire“ 1765, bestimmt für 15 der begabtesten Jüglinge des Kadettenkorps, bezweckte, Aspiranten für den höheren Heeresdienst und die diplomatische Laufbahn heranzubilden. Der Weiterbildung der Offiziere dienten die sogenannten „Militärakademien“ in den Garnisonen der Generalkasernen; hier wurden je zwei begabte Offiziere jedes Regiments in den Kriegswissenschaften und der Geographie in den Wintermonaten unterrichtet. — Den Unterricht des nach dem Kriege reorganisirten Generalquartiermeister-Stabes leitete der König bekanntlich selbst. — Man weiß, daß mehrere Regimenter zu jener Zeit schon Bibliotheken anlegten, während der König den Inspektionen eine große Zahl kriegswissenschaftlicher Werke schenkte, zum Gebrauch für diejenigen Offiziere, „die am meisten Ambition und Lust zu ihrem Handwerk haben.“

So darf denn Friedrich auch das hohe, nicht genug gewürdigte Verdienst für sich in Anspruch nehmen, daß er dem preussischen Offizierkorps eine wissenschaftliche Richtung gegeben hat. „Vertritt in dem Zeitraum von 1746 bis 1756“, sagt Berenhorst, „war der Charakter des gelehrten Offiziers von den Franzosen zu den Preußen herübergetragen worden; jetzt ging einem Theile offener Köpfe nun noch das Licht der Manövirtkunst nach und nach auf; vorzüglich reizte und ermunterte zur Nachfolge das Beispiel eines Helden, der, nachdem er den Beweis: daß die Kriegeskunst das Talent ist, Massen zu bewegen, sieben Kriegsjahre geführt hatte, nun ungemein theilnehmend auf die Details des Friedens einging.“

Der Vertraute des Königs bei dem großen Werke der Wiederherstellung des Heeres blieb der greise Fouqué, einst der Großmeister jenes berühmten Rheinsberger Bagarben-Ordens. „Wir haben Manöver gemacht“, schreibt der König nach dem ersten Potsdamer Herbstmanöver 1764, „die zum Theil gut, zum Theil schlecht ausfielen; die Stabs-offiziere sind noch nicht wieder in der Ordnung, wie sie vor dem Kriege waren, und wird es noch einige Jahre Zeit erfordern, diese Maschine wieder auf den vorigen Fuß zu bringen.“ — „Wir exerzieren, daß es eine Lust ist“, schreibt er ferner dem alten Freunde 1770 „am Tage der Prager Schlacht“ (hier wurde Fouqué verwundet); „ich gehe meinen alten Gang, so lange mich nur noch ein Hauch von Leben besseht.“ — Unvergesslich aber mögen bleiben die Worte in einem Briefe an Prinz Heinrich, vom 4. Mai 1767: „Ist es doch unter dem Schutze der Kriegeskunst, daß alle anderen Künste erblühen; in einem Lande wie das unsrige gilt der Staat nur soviel, als ihn die Waffen schützen. Wenn man jemals die Armeen versäumte, würde es um dieses Land geschehen sein.“